

Ehrenamt mit Power

Einst weltweit größte Batteriespeicheranlage, heute Energie-Museum. Ein Verein betreibt es – und gibt Spartipps

VON SILVIA PASSOW

Mit jedem Knopf, den Hans-Heinrich Müller drückt, leuchtet eine weitere kleine Lampe auf. Signale in Grün und Rot wandern über das Pult und mit jeder Veränderung erklärt Müller, was sich vor den Augen des Besuchers ereignet. Er steht vor der GuD, das steht für Gas- und Dampfturbine, seinem Lieblingsausstellungsstück. Die GuD stand bereits in der Info-Box am Potsdamer Platz, merkt Renate Buchhorn neben ihm an. Peter Stenzel's Favorit steht nur wenige Meter weiter, ein Synchronisator. Das Gerät wurde in jahrelanger ehrenamtlicher Arbeit von

Lieber reparieren statt ein neues Gerät kaufen

ein des Energie-Museums Berlin. Das wurde vor mehr als 20 Jahren in der ehemaligen größten Batteriespeicheranlage weltweit eingerichtet. Das Gelände gehört zum Umspannwerk Steglitz an der Teltowkanalstraße 9, dahinter stehen Industriebauten aus rotem Backstein, die als Kulisse für den vierten Teil der Matrix-Filme dienten. „Alte Gebäude und Technik, dazu ein bisschen Nebel und Dunkelheit, das hat was für bestimmte Filme“, sagt Stenzel.

Nicht nur Regisseure fühlen sich von der Kombination angesprochen, auch auf die 125 Mitglieder des Vereins dürfte dies zutreffen. Stenzel arbeitet ehrenamtlich im Energie-Museum, so wie die anderen aktiven Mitglieder. Dafür nimmt er eine Stunde Fahrzeit pro Tour in Kauf, denn die Mischung aus Exponate ins rechte Licht setzen, Gruppen durch die



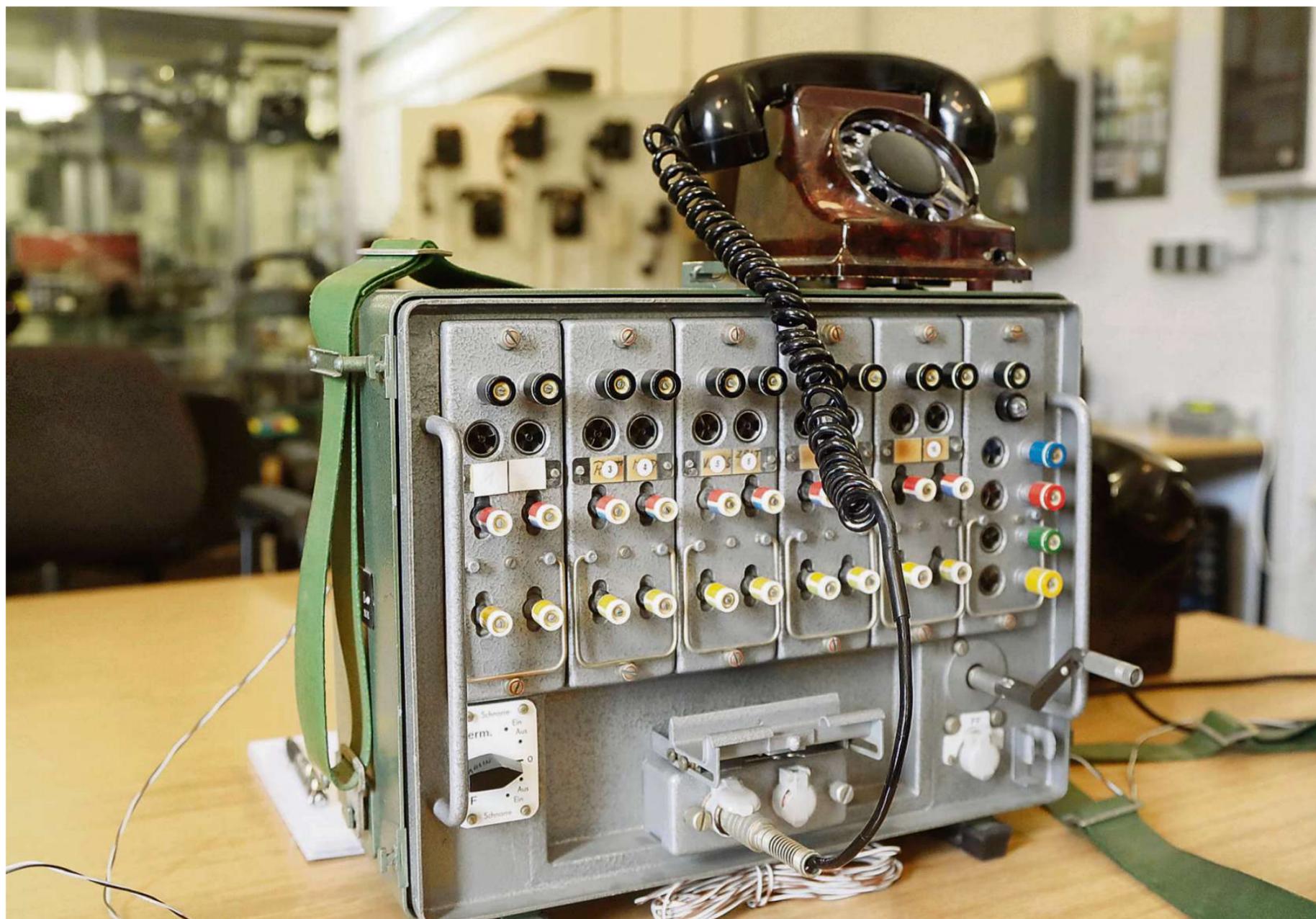
Schön alt. Technik, die begeistert, gibt es im Energie-Museum in Steglitz zu sehen.

Räume und Gänge führen, mit Besuchern über die vielen Fassetten der Energie in Austausch gehen, besonders das Teilen seiner großen Leidenschaft, der Physik, das ist seine Welt.

Stenzel ist Diplom-Ingenieur, doch er könnte genauso gut Lehramt studiert haben. Obwohl bereits im Ruhestand unterrichtet er noch an der Hochschule. Für die Bürgerstiftung geht er in Grundschulklassen und haucht dem Physikunterricht Leben ein. „Zauberhafte Physik“ heißt dieser Unterricht zum Anfassen und Mitmachen. Für Stenzel kommen die natur-

Vereinsmitgliedern des Energie-Museums gebaut. Auch der Versuchsaufbau, bei dem mit einem Fön ein Windrad angetrieben wird, ist selbst kreiert.

Stenzel, Müller und Buchhorn sind Mitglieder im Ver-



Hallo, wer spricht? Auch bevor jeder ein Handy hatte, war Kommunikation möglich. Wie, das ist im Energie-Museum Berlin zu sehen..

Fotos: Sven Darmer

wissenschaftlichen Fächer in den Lehrplänen viel zu kurz. Da würde er sich mehr wünschen. Horst Kreye, 1. Vorsitzender des Vereins, nickt zustimmend. Denn viele der Herausforderungen unserer Zeit haben mit Energie zu tun.

Da braucht es Fachleute und es muss mehr Diskussionen geben, sind sich die vier Vereinsmitglieder sicher. Die aktuelle Entwicklung zu Windkraft und Photovoltaik sehen sie kritisch. Ein Mangel an Speichermöglichkeiten für die Formen der Energieerzeugung, ist da nur ein Thema. „Wenn die Frau Senatorin Windkraftanlagen in den Wald stellen möchte, sollte sie sich Gedanken um die technischen Voraussetzungen machen“, sagt Kreye – und fügt hinzu, er sei nicht gegen Windräder, man müsse nur sehen, was geht und was nicht. Und so ein Windrad brauche zum Aufbau sehr viel Platz, was mehr als nur ein paar Bäume kostet. Allein die Tiefe, die es zum Aufstellen braucht, würde dem Wald bestimmt nicht guttun. „Uns geht es hier nicht um Politik“, sagt Müller und fügt hinzu: „Die Gesetze der Physik lassen sich nun mal nicht verbiegen.“ Den Erneuerbaren Energien haben die Vereinsmitglieder einen ganzen Raum im Museum gewidmet.

Ausgeschildert ist im Museum nur wenig. Das ist gewollt, denn Besucher gehen nicht allein in die Ausstellung. Der Rundgang wird begleitet, die Exponate individuell erklärt. Hier wird nicht einfach nur gezeigt, so wie Strom eben auch fließt, ist auch hier Bewegung drin. Die Gespräche mit den Besuchern sind wichtig, sagt Müller. Es kommen Fachbesucher, die wollen



Vier mit Energie. Hans-Heinrich Müller, Renate Buchhorn, Peter Stenzel und Horst Kreye engagieren sich dafür, dass historische technische Geräte als Exponate erhalten bleiben.

nur mal eben die vielleicht weltgrößte Sammlung an Kabeln sehen. Oder Schulklassen, manche im Rahmen des allgemeinen Unterrichts, andere mit konkreten Aufgaben. Berufsschulklassen kommen regelmäßig, nicht nur aus Berlin, auch aus anderen Bundesländern. Und wer wissen möchte, wie vor drei Jahren ein bei Bauarbeiten zerstörtes Kabel ungewollt zerlegt wurde, ist hier auch richtig und kann gleich eines der eigentlich drei beteiligten Kabel bestaunen.

Mehr als 5000 Exponate sind über mehrere Etagen zu sehen. Zwei Stunden dauert eine Führung oder zumindest sollte sie das. Manchmal wird die Zeit knapp.

„Gerade wenn ich Interesse bei den Besuchern sehe, kann es länger werden“, sagt Müller. Da sind zum einen die Ausstellungsstücke, zu denen berichtet wird. An vielen Stellen kann selbst Hand angelegt und ausprobiert werden. Viele dieser Ausprobieren- und Lernen-Exponate haben die Vereinsmitglieder selbst gebaut.

Tüfteln, planen, schrauben, sägen, das Handwerkerherz kann mit Power höher schlagen. Das alles kostet Zeit und möglicherweise ist das der Grund, warum das Durchschnittsalter der Vereinsmitglieder bei 70 Jahren liegt. Und der Frauenanteil von fünf Prozent hat auch noch Luft nach oben, befinden Stenzel, Müller, Kreye

und Buchhorn. Dabei hält die Aufgabe jenseits, bestätigen sie. Haben Energie-Profis denn auch den einen oder anderen Energiespartipp?

Beim Neukauf auf den Energieverbrauch achten, das ist bekannt. „Besser reparieren statt neu kaufen“, sagt Stenzel. Selbst wenn der alte Fön 1200 Watt und der Neue nur 500 Watt. „Für die Energiebilanz muss aber auch Herstellung, Transport und Entsorgung eingerechnet werden“, erklärt Müller. Oder mal auf die Steckdose verzichten und statt des Staubsaugers die gute alte Kehrmaschine rausholen, sagt Buchhorn.

Ganz allgemein gelte auch: nachdenken, bevor der Startknopf gedrückt wird, sagt Müller und rechnet vor. Zehn bis 12 Kilowattstunden im Jahr braucht das Handy, aber der Server braucht auch noch mal 30 Kilowattstunden jährlich. Streaming-Dienste verbrauchen mehr Energie als klassisches Fernsehen. Ein weiterer Tipp: Energie nicht gedankenlos nutzen, nur weil sie da ist, und öfter mal nicht aufs Knöpfchen drücken. Unterdessen, empfehlen weitere Experten, kann man auch Geld und Energie sparen, wenn die Wassertemperatur zu Hause auf 60 Grad heruntergeregt, geduscht statt gebadet und beim Kochen Restwärme genutzt wird.

— Der Verein sucht neue Mitglieder, Interessenten können sich melden unter: Info@energie-museum.de. Das Energie-Museum kann nach Anmeldung kostenfrei besucht werden. Mehr dazu gibt es auf der Homepage: www.energie-museum.de